

**Ansprache von Weihbischof Dieter Geerlings
beim Requiem für Mathias Herpers
am 24. Dezember 2014 in Dülmen St. Viktor**

(Evangelium: Lukas 2,21-39)

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe trauernde Familie und Gemeinde, liebe Mitbrüder,

„Ein Tag wie jeder andere: 9. März.“ So hieß das Buch, das das Bistum Münster seinem damaligen Bischof Reinhard Lettmann zu seinem 75. Geburtstag 2008 schenkte. Darin zeigten über 500 Fotos vom 9. März 2007, was genau an diesem Tag alles im Bistum geschah.

Ein großes Foto von diesem Tag zeigt auch unseren lieben verstorbenen Mathias Herpers. Das Bild zeigt, wie er ein Brautpaar in St. Jakobus zu Karthaus traut.

Als ich die Todesnachricht erhielt, fiel mir das von meinem Besuch bei ihm ein, als wir die notwendigen Dinge für seine Emeritierung absprachen: Er zeigte mir seinen Kalender voller Hochzeitstermine. „Das darf ich doch wohl noch machen“, sagte er sorgenvoll und mit einem Augenzwinkern zugleich.

Damals wusste ich nicht, was ich heute weiß: In über 40 Jahren hat er hunderte von Trauungen in St. Jakobus gehalten oder vorbereitet, soviel wie kaum ein anderer Priester im Bistum, in einem Jahr sogar einmal 87.

Zeuge der Treue Gottes

Nun geht es mir natürlich nicht um Messzahlen für irgendeinen seelsorglichen Leistungsbeweis. Vielmehr geht es darum, eine Spur aufzunehmen für ein wichtiges Anliegen, mit dem er auch jetzt weiter zu uns spricht: Nämlich zum biblischen Glaubenszeugnis, wer Gott für die Menschen ist, gehört das Zeugnis von Gottes Treue durch alle Höhen und Tiefen des Lebens hindurch. Gott sucht die Geschichte mit den Menschen. Das singen wir schon im Advent an der Schwelle zu Weihnachten: dass Gott es nicht aufgegeben hat und nicht aufgeben wird, auch die Geschichte der Menschen miteinander gelingen zu lassen. Dieses Vertrauen trägt die christliche Überzeugung von der Ehe, selbst durch ein mögliches Scheitern hindurch. Hier ist also eine wichtige Stelle des priesterlichen Dienstes von Mathias Herpers zu finden.

Als der liebe Verstorbene sein 50jähriges Priesterjubiläum 2010 feierte, erhielt er von seinem ehemaligen Mitstudenten Bischof Reinhard Lettmann ein Glückwunschsreiben: „Wenn ich mit dem Fahrrad in Karthaus vorbeikam, habe ich Dir einige Male einen Besuch machen können. Gerne denke ich auch an die gemeinsame Urlaubszeit zurück, die wir in früheren Jahren miteinander verbracht haben.“

Pfarrer Herpers nannte Bischof Lettmann einen seiner „Rettungsanker“, wenn es schwer war. Er konnte Hilfe holen, wenn es nötig war – und noch mehrere solcher Rettungsanker. Das zeigt auch, dass für ihn nicht alles leicht war im Leben – vielleicht oft verborgen vor einer Öffentlichkeit.

Bischof Reinhard starb auf den Hirtenfeldern von Bethlehem. Pfarrer Herpers wird am heutigen Heiligabend beerdigt, wo wir schon Ausschau halten in der Liturgie auf das Geschehen in Bethlehem und die Hirten. Auch eine Verbindung.

„Meine Heimat sind deine Altäre“

Der liebe Verstorbene betet für uns das tiefe Wort nach Psalm 84, seinen Primizspruch: „Meine Heimat sind deine Altäre, o Herr der Scharen, mein König und mein Gott!“ Er dachte sicherlich bei der Feier der hl. Eucharistie, die ihm täglich wichtig war: Diesem König sich und die Menschen anvertrauen im Leben wie im Sterben – seine verborgene Seelsorge.

In der Liturgie der Priesterweihe überreicht der Bischof dem Neugeweihten Brot und Kelch für die Feier der Eucharistie mit den Worten: „Bedenke, was du tust; ahme nach, was du vollziehst und stelle dein Leben unter das Geheimnis des Kreuzes.“ Was hier dem Priester ans Herz gelegt wird, gilt für jeden, der auf den Tod Christi getauft wird. Wir sollen unser Leben unter das Geheimnis des Kreuzes stellen. Das ragt über alle Grenzen hinweg in jede – noch so scheinbar hoffnungslose – Lebenssituation. Es macht uns darauf aufmerksam: Religion ist dazu da, Gott zu verehren, nicht Gott zu spielen. Man kann nicht mit Gewalt das Gute in die Welt hinein geben.

Mathias Herpers vertraute darauf: Christus wird ergänzen, was uns fehlt, nicht nur an Leistung, an Reife. Er ergänzt auch, was uns fehlt an Einsicht und Erkenntnis. Wir leben den Glauben im Fragment. Erst durch den Stachel des Todes hindurch wird er unsere Räume der Wahrnehmung und des Verstehens weiten ins Unendliche, ins Ewige. So gesehen ist das Leben vom Mathias Herpers jetzt nicht abgebrochen, sondern durchgebrochen. Er ist durchgekommen schon für uns alle. Das ist die Perspektive im Advent. Wir kommen dorthin, von wo wir uns nicht mehr zurückwünschen werden. In wie vielen Variationen und wie oft hat er das als die österliche Botschaft trauernden Menschen verkünden dürfen!

Sehnsucht nach Heimat

Das Wort „Heimat“ aus seinem Primizspruch offenbart auch eine tiefe Sehnsucht: ein Zuhause zu haben.

Das zeigen auch ein paar Daten aus seinem Leben: er, der 1931 als Ältester von sieben Geschwistern in Dorsten geboren wurde. 1966 kam er zusammen mit dem späteren Trierer Bischof Hermann-Josef Spital in die Gemeinde St. Viktor. Er übernahm schon bald seelsorgliche Verantwortung in St. Jakobus, wurde 1969 Rektoratsverwalter und zog 1996 als Pfarrer nach Karthaus – in seine

„Villa“, wie er das Torhaus nannte. Vier Jahrzehnte war er auch Präses der Katholischen Landjugend in Dülmen. Heimat: Wohl kaum ein Priester hat so lange in Dülmen gewirkt wie Mathias Herpers.

Die Menschen hier, die Menschen in Karthaus waren seine Altäre. Er war bei ihnen in der Freude wie auch in den Nöten und Krankheiten. Er war bei den Menschen. Herpers, St. Jakobus und Karthaus sind einfach Begriffe, die zusammen gehören und in einem Atemzug genannt werden, hieß es. Das erfüllt uns zusätzlich mit Trauer um diesen Menschen und Priester, macht den heutigen Abschied schwer, weil wir uns auch von solch einem Gefüge verabschieden.

„Ein Christ ist ein Mensch, dem die Wirklichkeit so schmeckt, wie sie tatsächlich ist.“ Papst Johannes XXIII. wird dieses Wort zugeschrieben. Ich glaube, Sie haben das auch an Pfr. Herpers kennen- und schätzen gelernt; und so hat er Sie auch geschätzt.

Der liebe Verstorbene wollte Karthaus nicht lebend verlassen müssen. Der Herr über Leben und Tod hat es ihm gegönnt.

Und er galt als Original, der – zumal in früheren Jahren – in der Öffentlichkeit wohl nicht als ein „Kind von Traurigkeit“ wahrgenommen wurde. Er konnte ja äußerst gesellig und humorvoll sein. Leidenschaftlich nahm er als Jäger an Jagdgesellschaften teil und „spuckte nicht in das Bier“, wie man so sagt.

Aber das ist nur die eine, vielleicht bekanntere Seite. Er war fromm, nicht frömmelnd, und rang um eine glaubwürdige priesterliche Identität. Er hat viel gebetet – in den Nöten der Gemeindemitglieder, aber auch in seiner eigenen Not, in seinen gesundheitlichen Problemen, in seinem Ringen um seinen Weg.

Getragen wurde der Verstorbene von seinen Angehörigen und Bekannten, von Menschen, die ein Rettungsanker für ihn waren, noch über deren Tod hinaus. In seiner Wohnung umgaben ihn ja zahllose Totenbildchen von Freunden und Bekannten.

Hanna und Simeon

Wichtig war ihm sein Weihedatum: 2. Februar 1960, Fest Mariä Lichtmess. Aus diesem Fest ist ja das heutige Evangelium entnommen.

Da sind die beiden alten Menschen Simeon und Hanna. Sie haben noch einen Blick für die Zukunft. Sie sind Wartende. Sie haben nicht voller Resignation schon mit dem Leben abgeschlossen. Vielleicht hat sich Mathias Herpers in diesen Gestalten wieder gefunden.

Simeon und Hanna: erfahrungssatt, gebeutelt von manchen Widrigkeiten des Lebens, aber nicht resigniert. Sie haben nicht aufgehört zu hoffen, zu hoffen auf Gott. Solche Hoffnung lässt auch dann noch von Zukunft sprechen, wenn alle Prognosen am Ende sind. Das ist Advent.

Sie erleben die Erfüllung, den Messias, den Retter, den Rettungsanker schlechthin. Der Evangelist Lukas lässt sie bei der Begegnung im Tempel die Worte sprechen, die später die Kirche in ihr Nachtgebet hinein genommen hat:

„Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. / Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, / ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“

Jetzt können sie wirklich mit diesem Licht im hoffenden Sinn abschließen und getrost „Ja“ sagen zur Endlichkeit des Lebens hier. Das war wohl zeitlebens schon eine manchmal eher verborgene Linie im Leben des Verstorbenen.

Aber da ist noch der Satz an Maria: „Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen.“ Was ist das Schwert? Das ist das Mithineingenommensein in den Widerspruch, auf den Jesus trifft. Das Mitleiden mit dem verstoßenen Messias. Und diesem Messias in dieser Welt nicht helfen können, ohnmächtig sein.

Da ist das Ringen von Mathias erkennbar, auch nicht selten unser Ringen. Und es macht nicht wenige Priester, Christen heute zu schaffen: die Erfahrung, dass Gott zu verschwinden scheint, dass für ich kaum mehr Raum da ist bei den Menschen.

Wehrlosigkeit Gottes

Der Spiritual Johannes Bours, den der Verstorbene auch als seinen Rettungsring bezeichnete, beschreibt den Priester heute als jemanden, der an der wehrlosen Liebe Gottes teilhat. „Es ist das abgründige Geheimnis Gottes, dass er, der Allmächtige, der absolute Herr – als LIEBE retten will: Und wahre Liebe ist wehrlos, aber ihre Wehrlosigkeit ist stärker als alles“, schreibt Bours.

Man denkt an das Wort von Dietrich Bonhoeffer: Gott lässt sich aus der Welt herausdrängen ans Kreuz, Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt, und gerade so ist er bei uns und hilft uns.“

Das ist vielleicht das Schwert im Leben des lieben verstorbenen Mathias. Darauf deutet auch dies hin: sein Wunsch, wohl auch eine Botschaft für uns Hinterbliebene, nämlich sein Wunsch, auf dem Friedhof schräg am Kreuz beerdigt zu werden, an der Seite des Schächers, der Jesus um Verzeihung bittet und die Worte empfängt: Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein.

Diesem Schächer scheint etwas aufzugehen von der letzten Wirklichkeit Gott, auf die er zugeht. Da ist etwas an dem Mann am Kreuz, das stärker ist als der Hass und der Spott. Nicht Gewalt löst und verwandelt, sondern Liebe, damals wie heute.

Also, alles was vor dem Sterben wahr und gültig war, das bleibt es auch durch das Sterben hindurch. Ja, es wird noch wertvoller, endgültig eben. Es gewinnt die Dimension der Ewigkeit hinzu, wie die Bibel sagt.

Anderes wird relativiert im Angesicht der Ewigkeit. Es gibt zeitliche Güter, die wir nicht mitnehmen können. Aber es bleiben Spuren zurück, die von uns reden. Wir bleiben im Herzen derer, die uns lieben und kennen. Und Mathias Herpers hat viele Spuren hinterlassen in den Herzen vieler Menschen hier.

Es ist gut, Freunde unter den Toten zu haben, die dieses Leben – auch in den menschlichen Schwierigkeiten und Dunkelheiten – in der Hoffnung des Advents getragen und ertragen haben. Sie helfen uns zu leben und zu glauben, dass unser Leben in Gottes Hand ist. Auch Mathias Herpers wird helfen.

Amen.

(Das Textmanuskript ist mit dem gesprochenen Wortlaut nicht identisch.)